

Ein Reiseführer
für euren Aufbruch

BETEN
BETEILIGEN
BEWEGEN

WAGE
neue
WEGE



WEITES LAND
DIE HOFFUNGSBEWEGUNG

PROLOG

Geh in ein Land,
das ich dir zeigen will...



„Geh, Abram, geh!“ So ruft Gott den 75-Jährigen. „Verlass dein Zuhause. Lass alles zurück, was dir Heimat gibt. Lass los, was du gewohnt bist.“ So beginnt eine große Reise. Ein neuer Anfang nach der großen Schuld und nach der großen Flut. So beginnt die Geschichte Israels. Eine große Geschichte der Hoffnung. Die Heilsgeschichte. Ein alter Mann wagt es, ins Ungewisse aufzubrechen. Bis heute beginnen Hoffnungsgeschichten auf so unscheinbare Weise.

Gott gibt sein Versprechen: „Ich werde dir ein Land zeigen.“ Sein Versprechen zielt auf Vertrauen. So setzt er Menschen in Bewegung. Auch uns. Hören, vertrauen und gehen, so sind wir Hoffnungsbewegung. Das Land kennen wir nicht. Aber wir verlassen uns auf das Versprechen Gottes: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“

„Geht in alle Welt!“ So sendet der auferstandene Jesus seine Jünger. Es ist sein letztes Wort auf dieser Erde. Es ist wieder verbunden mit einem Versprechen: „Ich bin bei euch alle Tage.“ Ein Vermächtnis der Hoffnung.

So wagen auch wir Aufbrüche. Wir fangen an. Immer wieder neu. Nichts braucht die Welt in den Krisen unserer Zeit mehr als Menschen, die ihre Hoffnung leben. Wir müssen die Welt nicht retten, aber wir sollen den Menschen dienen:

„Macht euch auf den Weg zu den Menschen in eurer Welt und – geht!“

EDITORIAL

Unsere Reise

Große Reisen beginnen mit kleinen Aufbrüchen.

Es ist das Kennzeichen von Menschen, die auf Jesus Christus vertrauen: Sie brechen immer wieder auf.
Persönlich und als Gemeinschaft.

Geistliche und missionarische Aufbrüche haben drei Kennzeichen: Sie sind begleitet von Gebet, ja sie erwachsen oft daraus. Sie beteiligen viele Menschen – oft aus verschiedenen Generationen und Hintergründen. Und sie bewegen Menschen innerlich und äußerlich.

BETEN, BETEILIGEN, BEWEGEN –

das ist darum der Dreiklang dieses Booklets. Es ist eine kleine Handreichung für euch persönlich. Ein Impulsgeber für eure Leitungskreise. Ein Reiseführer für euren Aufbruch in ein gutes und weites Land!

Lasst euch bewegen und geht im Segen Gottes!

In Hoffnung verbunden

Euer



Steffen Kern
Präses



TED-Talk von
Steffen Kern
Präses



B E T E N

Herzreden

„Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott
in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung.“

So beschreiben die Reformatoren Martin Luther und Johannes Brenz,
was Beten bedeutet: ein Reden des Herzens.
Ehrlich. Ernsthaft. Echt.

Bitten

Die Urform des Betens ist die Bitte. Es ist die höchste Art und Weise zu beten, die schlichteste und die vornehmste zugleich, die einfachste und die leidenschaftlichste, die erste und die letzte. Warum ist die Bitte so grundlegend? – Weil wir Menschen bedürftig sind. Weil Gott gebeten sein will. Weil er als Vater seinen Kindern alles geben will.

Wenn wir Gott bitten, nehmen wir ihn als Vater ernst. Also, fasst eure Wünsche und Sehnsüchte in Worte und schickt sie zum Himmel!

Fürbitte

Wenn wir beten, bleiben wir nicht bei uns. Wer betet, nimmt die ganze Welt mit ins Gebet. Die Anderen. Die Nächsten und Liebsten. Aber auch die Fernen, die Fremden, die Trauernden und Leidenden, die Verfolgten und Bedrängten, die Verantwortlichen in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kirche. Das ist das Geheimnis der Fürbitte.

Christen beten für die Welt. Das ist ihr erster Auftrag. Gottes Wille soll im Himmel und auf Erden geschehen. Sein Reich soll kommen. Im Gebet gibt uns Gott eine universale Perspektive. Und eine lokale: Wer für seine Nachbarn betet, lernt sie zu lieben.

Dank

Alles ist Geschenk. Wer das begreift, wird dankbar. Jeder Tag, jedes Jahr, unser ganzes Leben ist geschenkt. Keine Sekunde können wir uns selber geben. Wir sind geschaffen. Geschöpfe eines Schöpfers, der gerne gibt und von dessen Güte wir leben. Nichts haben wir verdient. Danken heißt, unseren Stolz loszulassen und ganz auf Empfangen umzuschalten – und die Schätze unseres Lebens zu entdecken, auch die Schätze unserer Gemeinschaften.



Danken öffnet den Blick für die Ressourcen. Wir sehen weg von dem, was fehlt. Weg vom Mangel hin zu Gottes Güte. Danken öffnet den Blick für Gottes Möglichkeiten. Auch für unsere Gemeinschaften und Gemeinde, für unsere Kreise und Werke, für Initiativen und Projekte.

Anbetung

Der Weg des Betens führt von der Bitte oft durch die Klage hindurch zum Lob. Beten heißt auch, zum Himmel schreiendes Unrecht in Worte zu fassen und mit geballter Faust zu rufen. Dieses herzerreißende Reden ist zugleich ein innerer Weg: eine Reise zur Anbetung. Es ist eine geheimnisvolle Erfahrung: In der Tiefe öffnet sich uns der Himmel. Anbetung bedeutet, Gott zu sagen, wer er für uns ist. Anbetung ist das Echo der Offenbarung Gottes in unserem Herzen. Antwort auf Gottes Wort.



Jeder geistliche Aufbruch und jede missionarische Reise ist getragen und begleitet von diesem Weg des Gebets. Einzelnen und als Gemeinschaft beten Menschen, treten für andere ein und entdecken dabei neue Perspektiven. Der Horizont weitet sich. Unsere Welten erscheinen in einem anderen Licht, denn über ihnen geht der Himmel auf.

BE TEIL IGEN

Unsere Gemeinden, Gemeinschaften und Werke sind nicht nur geistliche, sondern auch soziale Größen, nicht nur Organismus, sondern auch Organisation. Es liegt auch an uns, wie sie sich verändern und entwickeln.

Organisationsentwicklung ist eine Herangehensweise, um Veränderung größerer sozialer Systeme zu bewirken. Führende und Mitarbeitende übernehmen wichtige Rollen im Veränderungsprozess. Es geht um selektive Partizipation mit gut fundierten Auswahlkriterien und differenzierten Verfahren der Einbindung. So wächst Veränderung von innen.



Einige Impulse
von **Stefan Lingott**
Organisationsberater

Zehn zentrale Prinzipien



1 VON EINER MECHANISCHEN ZU EINER SYSTEMISCHEN HERANGEHENSWEISE

Die Gemeinde, das Werk, der Verband – kurz: die Organisation – wird als lebendiger Organismus betrachtet, nicht als Maschine, in der es um die richtige Anordnung von Rädchen ginge. Was Menschen tun, ist unvorhersehbar. Führen heißt daher, freies Handeln zu ermöglichen, statt Wege vorzugeben.

2 BETROFFENE ZU BETEILIGTEN MACHEN

Diejenigen, die von der Veränderung betroffen sind, werden in die Konzeption der Veränderung eingebunden (durch Umfragen, Foren, Workshops, Arbeitsgruppen, ...). Jede/r wirkt mit in unterschiedlicher Intensität.

3 VIELFALT REPRÄSENTIEREN

Das „System wird in einen Raum gebracht“, indem alle wesentlichen Gruppen und Personen (Stakeholder) einbezogen werden, etwa über Repräsentanten oder Vertreterinnen. Die Vielfalt, die Gott selbst schenkt, wird aufgenommen.

4 VERÄNDERUNG BRAUCHT ENERGIE

Damit sich etwas ändert, braucht es entweder Leidensdruck oder Visionszug – am besten beides. Wenn im Ausgangszustand (Ist) ein Mangel gesehen wird, es eine attraktive Zukunftsperspektive gibt (Soll) und der Weg dahin gangbar erscheint, setzen sich Menschen in Bewegung.

5 BISHERIGES WÜRDIGEN, NEUES WAGEN

Wenn die Vergangenheit glaubhaft wertgeschätzt wird, erhöhen sich die Chancen auf ein Loslassen und für Neuaufbrüche.

6 IRRITATIONEN WERTSCHÄTZEN

Neue Ideen, Perspektiven und Konzepte entstehen dort, wo wir uns mit Andersartigkeit auseinandersetzen.

7 GEFÜHLE ZUM DENKEN NUTZEN

Emotionen werden berücksichtigt, ihnen wird Raum gegeben und sie werden als reichhaltige Informationsquelle wertgeschätzt.

8 SUCHEN STATT WISSEN

Solche Veränderungsprozess gleichen vielmehr einer gemeinsamen Suche nach Lösungen als einer Ansage durch wenige Wissende.

9 ÜBERZEUGT IN DER SACHE, FLEXIBEL IN DER FORM

Veränderung gelingt dort, wo eine organisierte Einheit überzeugt zu den Inhalten steht und gleichzeitig flexibel in einem sich ständig wandelnden Umfeld agiert. Das wird kontinuierlich überprüft und neu justiert.

10 OFFENE KOMMUNIKATION

Gute Führung kommuniziert möglichst offen und transparent. So wird sie glaubwürdig und ermöglicht Beteiligung.

Wie können diese Prinzipien umgesetzt werden? – Dazu beispielhaft fünf Werkzeuge. Es sind einfache Instrumente, die helfen können, dass sich Gruppen auf den Weg machen.

Fünf wirksame Tools



1 SETTING

Die Gestaltung der Sitzordnung erscheint trivial, wirkt jedoch stark auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung. Manche Anordnung von Stühlen bewirkt Passivität, etwa Stuhlreihen; eine andere Raumgestaltung regt dagegen an, andere wahrzunehmen und zu interagieren, etwa Tischgruppen oder Stuhlkreise. Je nach Vorhaben braucht es ein entsprechendes Setting. Vielleicht Sofas im Gottesdienst? Oder ein Gottesdienst mit Tischgruppen; Prediger und Band sind mittendrin ...?

2 HOFFNUNGEN UND BEFÜRCHTUNGEN

Jede beteiligte Person erhält drei grüne und drei rote Moderationskarten oder Haftnotizzettel. Auf die grünen schreibt jede Person je eine Hoffnung, die sie mit dem Vorhaben oder der Gruppe verbindet, auf die roten je eine Befürchtung. Anschließend teilen die Beteiligten einander mit, was Ihre Hoffnungen und Befürchtungen sind und die visualisierte Sammlung ergibt ein Bild.

3 AUFSTELLUNG IM RAUM

Zu einer Frage stellen sich die Anwesenden auf einem Kontinuum (z. B. aufgeklebte Linie) entsprechend ihrer Position oder Meinung. Anschließend werden die Beteiligten gefragt, warum sie stehen, wo sie stehen. Und ggf. auch, was sich ändern müsste, damit sie sich etwas mehr in die eine oder andere Richtung bewegen würden.

4 WER FRAGT, DER FÜHRT

Gute Fragen stellen ist ein Kunst. Offene Fragen regen zum kreativen Mitwirken an. Auch zirkuläre Fragen laden zum Mitwirken ein, also Fragen „um die Ecke“. Ein Beispiel ist die „Wunderfrage“: Wenn Gott heute Nacht ein Wunder tut, und morgen alles super und ideal wäre ..., was wäre dann anders? – Dadurch werden substantielle Meinungsäußerungen ermöglicht. Wer (gut) fragt, führt in neue Welten. Eine zu übende Kunst.

5 STIMMUNGS-/ MEINUNGSBILD MIT VIER FARBEN

Statt einer Abstimmung mit ja/nein/Enthaltung, welche immer polarisierend wirkt und Gewinner und Verlierer kreiert, werden Meinungen entlang von vier Farben abgefragt: Wer den grünen Zettel hebt, stimmt voll zu. Wer blau hebt, ist grundsätzlich dafür, hat aber noch Fragen oder Zweifel. Wer gelb aufzeigt, hat deutliche Anfrage, würde aber mitgehen, wenn es die anderen wollen. Wer die rote Karte hebt, der signalisiert eine überzeugte Ablehnung. Neben der differenzierten Meinungsäußerung kann außerdem gefragt werden, was es bräuchte, um z.B. von gelb zu blau zu wechseln. So werden möglichst viele konstruktiv einbezogen.

Wie wir wieder jung werden...

Sechs Prinzipien eines dynamischen Aufbruchs



1 ZUTRAUEN ERMÖGLICHEN

Was wäre, wenn wir Jugendliche als eigenständig glaubende Menschen wahrnehmen und wir einen Rollentausch „vom Gestalter und von der Macherin“ hin „zum Ermöglicher und zur Begleiterin“ vollziehen?

2 GLAUBEN TEILEN

Was wäre, wenn wir nicht nur vom Glauben reden, sondern Jugendliche vor allem an unserem alltäglichen Glaubensleben teilhaben lassen?

3 BEZIEHUNG LEBEN

Was wäre, wenn wir Jugendarbeit als dauerhaften Lebensraum verstehen und daher Jugendlichen verlässliche Beziehungen über unsere Angebote hinaus ermöglichen?

4 EXPERIMENTIEREN & SELBERGLAUBEN

Was wäre, wenn wir den Glauben von Jugendlichen als Prozess verstehen und sie ermutigen, selbst mit Formen des christlichen Glaubens zu experimentieren?

5 SEHEN & HÖREN

Was wäre, wenn wir konsequent den Einzelnen bzw. die Einzelne in den Blick nehmen und ihn/sie bei der Suche nach Orientierung und Sinn persönlich begleiten?

6 KOMMEN & GEHEN

Was wäre, wenn wir die eigenen sicheren Räume verlassen und Jugendliche mit der guten Nachricht dort aufsuchen, wo sie sind?



Aus einem Impuls von
Bernd Pfalzer
Deutscher EC-Verband

Warum die Jugend schon jetzt die Zukunft der Gemeinde ist



Jugendarbeit ist eine eigenständige Größe. Sie dient nicht der Nachwuchssicherung der Gemeinde. Jugendliche dürfen nicht verzweckt und instrumentalisiert werden. Jugend ist Teil der Gegenwart und Teil der gemeinsamen Zukunft. Jetzt bildet sich heraus, wie offen die Übergänge zwischen Jugend- und Gemeindearbeit gestaltet werden. Entscheidend ist die Machtfrage: Wollen wir Jugendliche gewinnen oder wollen wir über sie verfügen? – Wir können den Raum geben und den Rahmen schaffen, dass Jugendliche sich entwickeln und im Glauben zu eigenständigen Persönlichkeiten heranwachsen.

Sechs Modelle, wie Jugendarbeit und Gemeinde strukturiert werden können

1 VERZÄHNUNGSMODELL

Gemeinsamer Vorstand von EC und Gemeinde
EC ist Teil der Gemeinde

2 PARTNERSCHAFTSMODELL

EC und Gemeinde haben je eigene Strukturen, je eigene Vorstände
gegenseitige Vertretung



Aus einem Impuls von
Annkatrin Edler
Deutscher EC-Verband

3 BELEBUNGS- ODER NEUGRÜNDUNGSMODELL

EC übernimmt Verantwortung für die Gemeinschaft: Sie wird neu belebt durch junge Menschen. Bei einer Neugründung wächst aus dem EC eine Gemeinschaftsarbeit.

4 EC ALS LEBENSABSCHNITTS-GEMEINDE

Selbständige Jugendgemeinden, oft in städtischen Strukturen

5 EXILGEMEINDE AUF ZEIT: STUDI-EC

Im Umfeld von Universitäten bilden ECs eine Gemeinde für Studierende, eigenständig oder in Kooperation mit bestehenden Gemeinden.

6 ÜBERBRÜCKUNGSMODELL: REGIO-ECs

Eine Jugendarbeit für mehrere Gemeinschaften in der Region mit hoher Eigenständigkeit

WEIT:BLICK - Netzwerk für Gemeindeentwicklung

Durch das Gnadauer Berater-Netzwerk WEIT:BLICK kann sich jede örtliche Gemeinschaft in einem Neubelebungs- und Entwicklungsprozess durch qualifizierte Gemeindeberatung begleiten lassen. Eine umfangreiche digitale "Toolbox" steht darüber hinaus allen Mitgliedern online zur Verfügung.



Zur Toolbox

- ▶ www.gnadauer.de/weites-land-online/toolbox/
- ▶ www.gnadauer.de/weites-land-online/weit-blick/

BE WEG EN

„Was Gott dir in die Hand gibt,
ist immer mehr als du glaubst.“

Aufbrüche
sind keine Frage der
Methoden, sondern
der Menschen.

Aufbrüche passieren immer zwischen Tisch und Tür.

Der Tisch ist der Ort der Begegnung. Der Tisch ist das Fest, wo Gott und Mensch zusammenkommen. Jesus sagt: „Feiert das Mahl!“

Der Tür ist die Bewegung. Jesus sagt: „Siehe, ich habe eine Tür vor dir aufgetan.“ Wenn er sie auftut, heißt es durchgehen. Wo passiert bei Zachäus die Verwandlung? – Am Tisch. Dort öffnet ihm Jesus die Tür. Die Bewegung kommt von allein. Aufbrüche sind keine Frage der Methoden, sondern der Menschen.

Es braucht Menschen, die einen Raum eröffnen und andere einladen. Wir brauchen uns keine Sorgen machen über die Zukunft der Kirche, dafür sorgt sich schon Jesus. Jesus kommt definitiv zum Ziel. Die Frage ist: Kommen wir zu ihm?



„DAS GEHEIMNIS
DES AUFBRUCHS“
Aus einem Impuls
von **Theo Eißler**

Segen sein für die Stadt

„Wir haben erkannt: Es braucht einen Ort für Familien in Siegen. Es gibt einen echten *Bedarf*. Unser Auftrag fing damit an, dass wir das erkannt haben. Überlegt für euren Aufbruch, ob es etwas Neues gibt, was gebraucht wird!“

„Plant nicht *für* die Zielgruppe, sondern *mit* der Zielgruppe.“

„Erzählt so oft wie möglich von eurem Warum, von eurer Idee! So wird es viel wahrscheinlicher, dass euch viele unterstützen.“

„Wir hätten uns nie erträumen können, was für große und kleine Aufbrüche es mit dem Café Königskind geben würde.“



DAS CAFÉ KÖNIGSKIND IN SIEGEN
– DIE GESCHICHTE
EINES AUFBRUCHS
Aus einem Impuls
von **Mareike
Siebeneich**

„4 x untrennbar“ Generationen. Entdecken. Glauben.



Eine Initiative aus dem
Arbeitskreis „Neues wagen“

Verschiedene Generationen sind verschieden geprägt. Sie haben ihre je eigenen Glaubensschätze und Herausforderungen. Es ist bereichernd, die Schätze und Chancen, aber auch die Wünsche und Herausforderungen der jeweils anderen Generationen wahrzunehmen. Wir entdecken einander neu und verstehen einander besser. Vor allem wird dabei deutlich, wer uns untrennbar verbindet: Es ist der eine lebendige Gott, der mit uns seine Geschichte weiterschreibt.

Eine Entdeckungsreise für eure Gemeinde

Die Initiative „4 mal untrennbar“ lädt euch ein, mit eurer Gemeinde auf eine Entdeckungsreise zu gehen: Vier Themen, vier Impulse für eure Leitungskreise, vier Gottesdienste, vier missionarische Aktionen in euren Ort oder Stadtteil hinein. Ziel ist es, dass durch ein neues Miteinander ein neuer Aufbruch möglich wird.

1 WO WIR HERKOMMEN

„Mein Segen ist dein Segen“ (1. Mose 12,1-3)

Entdeckt den Segen Gottes im Leben der anderen

Was wir selbst erlebt haben, prägt auch unser Leiten: Trefft euch als Leitungskreise und Hauskreise, als Kreise von Mitarbeitenden bewusst in anderer Zusammensetzung und erzählt euch eure Glaubensgeschichte. Wie seid ihr zum Glauben gekommen? Was prägt und was trägt euch? Welche Fragen bewegen euch? Und vor allem: Was habt ihr als Segen erlebt?



Segen feiern

Was wir erlebt haben, können wir erzählen: Feiert einen Gottesdienst, wo einige dieser Segensgeschichten erzählt werden. Lasst andere Teil haben am Segen eures Lebens. Ladet ein zu einem „Lazy Sunday“, an dem das Erzählen weiter geht. Am besten esst ihr miteinander.

Segen teilen

Was uns innerlich bewegt, wirkt nach außen: Lasst andere Menschen teilhaben an dem, was ihr an Gutem erfahren habt. Ladet etwa zu einem Tasting-Abend ein: Ob Grillen, Brot oder Whisky – es gibt viele Möglichkeiten, Segen zu genießen und sich über das auszutauschen, was uns bereichert und beschenkt hat.

2 WAS UNS AUSMACHT

„Dein Lied ist mein Lied“ (Rut 1)

Entdeckt die Lieder der anderen

Jeder Mensch hat etwas, was ihm heilig ist. Lieder, die ihm etwas bedeuten. Bibelworte, die ihn tragen. Rituale, die für ihn wertvoll sind. Diese Schätze der anderen verkennen wir oft. Darin liegt oft ein Grund für Missverständnisse. Lernt euch besser zu verstehen.

Schätze zeigen

Wenn wir teilen, was uns wertvoll ist, verstehen wir uns besser. Zeigt einander die Schätze eures Glaubens und erzählt, was euch erfüllt, euch stark macht, euch herausfordert und zweifeln lässt und was euch hält. Gerade unter Verantwortlichen ist so ein persönlicher Austausch wertvoll und wegweisend.

Von Schätzen singen

Viele Schätze liegen in Liedern. Feiert als Gemeinde oder größere Gruppe Musik-Gottesdienst und singt die Lieder der anderen. Ladet euch gegenseitig dazu ein: „Sing my song“. Je vielfältiger die Herkunft, die Stilarten, die Seelenklänge... desto besser! Vielleicht ladet ihr euch auch gegenseitig zum Essen ein und genießt das Lieblingsessen der anderen.

3 WOFÜR UNSER HERZ BRENNT

„Unser Glaube ist unser Schatz“ (Lukas 24)

Entdeckt die Leidenschaft der anderen

Uns alle treibt etwas an. Ein Feuer im Herzen. Eine tiefe Leidenschaft. Die Begegnung mit Jesus löst etwas in unseren Herzen aus, das unser Handeln leitet. Tauscht Euch als Gefährtinnen und Weggenossen darüber aus: Was leitet euch? Welches Feuer brennt in euch? Wo ist ein Feuer erloschen?

Ein neues Feuer entzünden

Leidenschaft kann anstecken. Jedenfalls verstehen wir einander besser, wenn wir sehen, was uns jeweils leitet, motiviert, beflügelt. Für Leitende ist wesentlich, sich über die Beweggründe der Einzelnen zu verständigen und eine gemeinsame Leidenschaft zu entdecken. Wie wäre es mit einem Lagerfeuerabend in eurer Gemeinde, Kaminabenden für Kolleginnen und Kollegen oder einer Vertiefung über ein gutes Buch bei leckerem Essen?

4 WAS WIR WEITERGEBEN

„Unsere Entdeckung wird zu eurer Entdeckung“ (Johannes 1,46)

Teilt, was euch geschenkt ist

Geschenke sind zum Weitergeben da. Überlegt als Verantwortliche, mit wem ihr teilen könnt, was euch bereichert? Wen wollt ihr fördern und unterstützen? Wie könnt ihr für andere zu „Ermöglichere“ werden? – Bewegt die Frage in euren Leitungsteams: Wie könnt ihr von einem Verwaltungs- oder gar Verhinderungsgremium zu einem Ermöglichungsgremium werden?

Freiheit eröffnen

Echter Glaube lässt allen die Freiheit. Achtet darauf, dass ihr Formen und Wege findet, die einladend sind und allen Beteiligten Freiraum eröffnen. Wie wäre es mit einem Segnungs-Gottesdienst, einem „White Dinner“ im Stadtgarten, oder ...?

Gemeinden gründen mit „M4“



Wir wollen Gemeinden gründen. Und wir tun es! Sechs Gründungen aus ganz Deutschland sind in unserer „M4-Lerngemeinschaft“ unterwegs. Hier wird lebendig mit anderen Teams gemeinsam trainiert, wie man Werte findet und formuliert, Menschen mit Jesus in Beziehung bringt und dabei resilient und fröhlich bleibt. Aber M4 kann noch mehr: Mit uns findest du im Assessment heraus, ob du Gemeinde gründen kannst. Bei uns wirst du auch auf Langstecke gecoacht. Denn Gründung ist unser Ding – damit unzählige Menschen in lebendigen und sich multiplizierenden Gemeinden von Jesus Christus gefunden werden.

Wenn du mehr über M4 wissen möchtest, dann sprich mich an!



Oliver Ahlfeld

*Referent für Neugründung
und Neubelebung von Gemeinden*

Mail: o.ahlfeld@gnadauer.de

► m4europe.com/m4-germany/

KONTAKT

**Evangelischer Gnadauer
Gemeinschaftsverband e. V.**

Leuschnerstr. 72a
34134 Kassel

Tel.: 0561 20799-0

Mail: info@gnadauer.de

► www.gnadauer.de

► www.weitesland.online



Weitere Impulse
und Vorträge auf dem
Youtube-Kanal des
Gnadauer Verbandes



**GNADAUER
VERBAND**

Geh und wage **neue Wege!**
Wie Abraham und Sara.
Wie Mirjam und Mose.
Wie David und Ruth.

Geh mit deinen Gefährten.
Geh mit deiner Gemeinschaft.
Geh zu den Menschen deiner Stadt:
Du bist gesandt in deine Welt.
Zu den Kindern, den Alten, den Fremden,
den Bedrückten und Bedrängten.

Wage es, ihnen zu **dienen.**
Heute fang ich neu an mit dir.
Wage es anzufangen.
Wage zu glauben.

Wage den Anfängerglauben
und lebe als **Hoffnungsmensch.**